

als es die Sowjetunion noch gar nicht gab“. Kardinal Höffner sprach sich in Nicaragua und auch auf den weiteren Stationen der Reise gegen jede Einmischung der beiden Großmächte aus und schlug eine internationale Übereinkunft vor, die diese Nichteinmischung garantieren sollte. Er fügte aber nach seiner Rückkehr hinzu, ein einseitiger Abzug der Amerikaner aus der Krisenregion stärke die andere Seite und diene dem Frieden nicht. Nicaragua wie auch seine Nachbarländer könnten am ehesten und wohl nur dann zur Ruhe kommen, wenn die sozialen Ungerechtigkeiten beseitigt würden.

### Von tiefer Religiosität überzeugt

In El Salvador, Honduras und Guatemala gestalteten sich Höffners Gespräche mit den Staatspräsidenten formeller, jedoch sparte der Kardinal auch dort heikle Fragen nicht aus. In El Salvador, wo es im vergangenen Jahr zur Behinderung kirchlicher Hilfsmaßnahmen durch Regierung und Militär gekommen war, bestätigte Präsident *Napoleon Duarte* die direkt der katholischen Kirche in El Salvador zufließenden Mittel würden korrekt weitergeleitet und kämen dem Volk zugute, was er von anderen Institutionen nicht sagen könne. Enttäuscht zeigte sich der Christdemokrat Duarte, der sich in innerparteilichen Machtkämpfen und gegen den Widerstand der rechten Opposition sowie der Privatwirtschaft behaupten muß, über die kritische Begleitung seiner Politik in den europäischen Medien. Man erwarte zuviel in zu kurzer Zeit von ihm und sehe nicht das Erreichte.

Die krasse Ungerechtigkeit der Landverteilung in Mittelamerika und das Scheitern einer wirklichen Bodenreform vor allem in El Salvador und Guatemala bewog Kardinal Höffner, mehrfach auf die von der katholischen Soziallehre vertretene Auffassung hinzuweisen, nach der um des Gemeinwohls willen auch eine entschädigungslose Enteignung in Betracht komme. Der Besuch zweier

Flüchtlingslager in El Salvador gehörte zu den seltenen Gelegenheiten für den deutschen Kardinal, die Probleme des Landes auch in Augenschein zu nehmen.

In *Honduras*, dem Armenhaus Mittelamerikas, nannte Präsident *José Azcona* die von den reichen Industrienationen diktierten Gesetze des Welt Handels „auf unerträgliche Weise ungerecht“ („Kein Land darf gezwungen werden, einen Sack Kakao und einen Sack Zucker auszuführen, um eine Tafel Schokolade einführen zu können“). In *Mexico* sorgte Kardinal Höffner noch einmal für Schlagzeilen: nachdem ihm der Ehrendoktor für Sozialwissenschaften der „Universidad Panamericana“ verliehen worden war, die u. a. Führungskräfte für die Wirtschaft ausbildet, nahm er zur Verschuldung der Länder der Dritten Welt Stellung. Die hochverschuldeten Länder (zu denen Mexico zählt), sagte er vor der Presse, bräuchten ihre Schulden nicht zurückzuzahlen, wenn ihnen dies wirtschaftlich nicht zuzumuten sei.

Die *innerkirchliche Entwicklung* in Mittelamerika mit berücksichtigend resümierte der Kardinal zum Abschluß seiner Reise nach der bewährten Manier des ehemaligen Universitätsprofessors in sechs Punkten, die in Mittelamerika Anlaß zur Sorge bzw. zur Hoffnung gäben: zu den ersten zählte er eine nicht tief genug reichende Evangelisierung, den Priestermangel, die Ausbreitung der Sekten, das soziale Elend des Volkes, den ge-

störten inneren Frieden und die Einmischung ausländischer Mächte. Mit Hoffnung erfülle ihn dagegen die tiefe Religiosität der mittelamerikanischen Völker, eine Zunahme der Priester- und Ordensberufe (vor allem in Costa Rica), das Engagement für den Nächsten bis zum Einsatz des eigenen Lebens (die Kirche in Guatemala bezeichnete er als „Martyrerkirche“), die wachsende Bereitschaft zum Laienapostolat, das soziale Verantwortungsbewußtsein und das Streben nach gesamt menschlicher Erfüllung.

### Dank für die Arbeit der Hilfswerke

Insgesamt hat die Höffner-Reise trotz ihrer fast unvertretbaren Kürze bestätigt, was von vielen bischöflichen Besuchern nicht nur Lateinamerikas und den ortsansässigen Kirchen gleichermaßen empfunden wird: der direkte Kontakt, die unmittelbare Erfahrung erleichtern das gegenseitige Verständnis, können helfen, Vorurteile abzubauen und sind eine Möglichkeit, die bischöfliche Kollegialität auf Weltebene zu stärken. Daß dem deutschen Kardinal überall Dank und Anerkennung für die Arbeit der bischöflichen Hilfswerke ausgesprochen wurde, verstand dieser sicher auch als Bestätigung seiner auf der Reise mehrfach erhobenen Forderung, die Reichen seien verpflichtet, den Armen von ihren Gütern abzugeben, „ohne Bedingungen zu stellen“.

G. B.

### Dritte-Welt-Theologen: Vollversammlung in Mexiko

Vom 7. bis 14. Dezember 1986 fand in Oaxtepec, Mexiko, die zweite Generalversammlung der ökumenischen Vereinigung von Theologen der Dritten Welt (EATWOT) statt. Zehn Jahre nach ihrer Gründung 1976 in Daressalam und fünf Jahre nach ihrer ersten Generalversammlung in Neu Delhi (vgl. HK, November 1981, 556–559) galt dieses Zusammentref-

fen der Evaluierung und Zusammenfassung geleisteter Arbeit und der Planung der nächsten Etappe unter dem Arbeitstitel „Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten in Theologien der Dritten Welt“.

In den ersten fünf Jahren ihres Bestehens hat sich die EATWOT durch kontinentale Aktivitäten (Konferenzen in Accra 1977, Colombo/Wen-

nappuwa 1979, Sao Paulo 1980) eine breite Basis geschaffen (derzeit zählt sie 111 Mitglieder) und sowohl den spezifischen theologischen Themen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas als auch dem interkulturellen theologischen Austausch entscheidende Anstöße gegeben. In Neu Delhi 1981 wurden wesentliche Übereinstimmungen in den Themen und Methoden der theologischen Arbeit herausgestellt und für die folgenden Jahre eine Verstärkung des interkulturellen Dialogs gefordert. So fand 1983 in Genf ein Dialogtreffen mit Erste-Welt-Theologen statt, 1986 ein offizieller Besuch in China. Jedoch blieb der angestrebte Austausch zwischen Afrika, Asien und Lateinamerika *hinter den Erwartungen zurück* und sollte durch diese zweite Generalversammlung in Mexiko neuen Auftrieb erhalten.

## Unterschiedliche Akzentsetzungen

Grundlage der Konferenzarbeit waren die schriftlich eingebrachten Berichte der Kontinentalgruppen. Der *Bericht der lateinamerikanischen Theologen* konstatierte im Rückblick auf die letzten Jahre verstärkte inner- und außerkirchliche Auseinandersetzungen mit den Akzenten und Optionen der Befreiungstheologie. Unter Hinweis auf die beiden Instruktionen der Römischen Glaubenskongregation von 1984 und 1986 äußerten die Lateinamerikaner Genugtuung darüber, daß erstmals die Stimme der Peripherie im Zentrum der römisch-katholischen Christenheit aufgegriffen und diskutiert werde. Überhaupt spielte das *Modell von Zentrum und Peripherie* auf dieser EATWOT-Tagung eine durchgängige Rolle. Bei den Verschiedenheiten der Kontexte, Methoden und Themenschwerpunkte der Dritte-Welt-Theologen wußte man sich einig in dem Bemühen, Theologie von der Peripherie her betreiben zu wollen, d.h. aus der Perspektive der Marginalisierten, Dominierten und Elenden.

Die Lateinamerikaner gaben in der Darstellung ihres Kontextes neben den ökonomischen und politischen

Herausforderungen auch der religiösen und kulturellen Marginalisierung breiten Raum. In der Vielfalt der neuen religiösen Bewegungen, Pfingstkirchen und Kultreligionen sahen sie eine Reaktion und bleibenden Widerstand gegen religiöse Bevormundung und den ideologischen Gebrauch der Religion. Die theologische Reflexion müsse von den Erfahrungen der verschiedenen einheimischen Kulturen ausgehen und der kritische Dialog mit der dominierenden technischen Kultur des Westens aufgenommen werden.

Der *Bericht der asiatischen Theologen* machte in besonderer Weise deutlich, daß aufgrund der Verschiedenheiten innerhalb eines Kontinents Generalisierungen äußerst schwierig sind. Entsprechend umfänglich fiel in diesem Bericht die Darlegung der sozio-ökonomischen und politischen Ausgangslage aus. Als allgemeine Kennzeichen der Lage wurden die Massenverelendung, die Abhängigkeit von ausländischem Kapital, die politische Entmündigung der Völker durch die meist autoritären, von der amerikanischen Hegemonialgewalt gestützten Systeme, die fortschreitende Militarisierung aller Lebensbereiche einschließlich Erziehung, Ethik und Kultur, schließlich die ideologischen Rivalitäten und die Oktroyierung des Ost-West-Konfliktes herausgestellt. Während in diesen Bereichen große Ähnlichkeiten zur Lage Afrikas und Lateinamerikas konstatiert wurden, beschrieb die Skizze der kulturell-religiösen Realitäten Asiens eine größere Eigentümlichkeit des Kontinents: Hinduismus, Konfuzianismus, Taoismus und Shintoismus sind die großen religiösen und kulturellen Faktoren, die von den missionarischen Kräften des Buddhismus, Islams und Christentums und von starken volksreligiösen Bewegungen (wie dem Schamanismus in Korea) durchdrungen werden. Unter dem Einfluß der modernen Wissenschaft und Technologie und aufgrund von Massenkommunikation, Welthandel und Tourismus finden sich heute in Asien sowohl Tendenzen der religiösen Erneuerung (im interreligiösen Dialog und durch Rückbesinnung auf die eigenen Quel-

len) als auch fundamentalistische Tendenzen der Abkapselung und des gewalttätigen Widerstandes.

Auf diesem Hintergrund entwarf der asiatische Bericht *Leitlinien für die theologische Arbeit in Asien*: Es brauche die Erarbeitung einer Theologie des sozialen Wandels und des Freiheitskampfes, in der das Mitsein Gottes, die christliche Solidarität und die Ethik von Gewalt und Gewaltlosigkeit neu bedacht werden; die Wiederentdeckung der befreienden und transformierenden Dimensionen des christlichen Glaubens; ein Neuerständnis der Souveränität des Volkes im Dienst an der Schöpfung; die Kritik der ideologischen Funktion von Theologie und Entwicklung einer ideologiekritischen Theologie; die Entdeckung der befreienden Dimensionen christlicher Spiritualität und einer Spiritualität des Volkes; den Aufbau einer befreienden Kirche und Klärung ihrer politischen Verantwortung in der Welt. Diese Themen asiatischer Theologie seien grundsätzlich im Dialog mit allen Religionen zu erarbeiten und dabei die Fragen der Offenbarung Gottes, des göttlichen Heilsplanes und der Bedeutung Christi neu zu thematisieren.

Der *Bericht der afrikanischen Theologen* wurde von E. Mveng SJ, Yaoundé, vorgelegt. Seiner Analyse zufolge ist die gesellschaftliche, ökonomische und kulturelle Ausgangslage zutiefst bestimmt von der Entwürdigung des Schwarzen, sowohl als historische Folge der Kolonialisierung und Versklavung als auch aufgrund der gegenwärtigen Instrumente weißer Herrschaft in Afrika. Die südafrikanischen Theologen bedauerten in der Aussprache heftig, daß die Frage des weißen Rassismus im südafrikanischen Apartheidsstaat keiner eigenen Erörterung gewürdigt wurde.

Die afrikanischen Theologen stimmten mit den übrigen EATWOT-Mitgliedern darin überein, daß die Verkündigung des Evangeliums in der Dritten Welt identisch ist mit dem Kampf um Befreiung. Das von afrikanischer Seite betonte Thema der Inkulturation als Wiederherstellung der Würde des afrikanischen Menschen

gehöre konstitutiv zu diesem Befreiungskampf. Die Evangelisierung einer Kultur setzte deren Existenz voraus. So müsse afrikanische Kultur zunächst wiedergewonnen und wiederhergestellt werden, als Möglichkeitsbedingung für eine lebendige Erfahrung des Evangeliums im afrikanischen Kontext.

Die Afrikaner betonten stärker als ihre Kollegen auch die Befreiung der einheimischen Kirche von finanzieller Abhängigkeit und Bevormundung: Das afrikanische Christentum habe seinen eigenen Weg gefunden, eigene Modelle christlichen Lebens entsprechend den Lebenserfahrungen des Afrikaners entwickelt.

In der Frage der theologischen Methodologie erkannten auch die afrikanischen Theologen die Bedeutung der marxistischen Gesellschaftsanalyse an, gingen aber im Ansatz davon aus, daß die Mechanismen der Entfremdung und die Klassenstrukturen im kapitalistischen System nicht die einzigen Faktoren der Entmenschlichung in Afrika seien. E. Mveng brachte in seinem Bericht hier den Ausdruck „System der anthropologischen Pauperisation“ ein, ein System, das den Menschen nicht nur ökonomisch ausbeute, sondern seiner Menschenwürde, seiner Kultur und Geschichte, seiner Identität beraube.

Die Absicht der Tagung, *Gemeinsamkeiten* und *Verschiedenheiten* zwischen den theologischen Konzepten

zu erörtern, bestimmte deren Verlauf. Nach einer offiziellen Eröffnung und dem Bericht der amtierenden Sekretärin, Sr. *Virginia Fabella*, über die abgelaufene Amtszeit 1981–1986, strukturierte sich der Arbeitsteil wie folgt: „*Gemeinsamkeiten*“, „*Verschiedenheiten*“ und „*Cross Fertilisation*“ waren die Arbeitstitel für je eine Tagesarbeit.

Als *Gemeinsamkeiten* wurden dabei vor allem die politische Situation der ökonomischen Ausbeutung, Militarisierung etc., der Kampf um Befreiung und das Ringen um eine angemessene theologische Methode hervorgehoben. Afrika und Asien stimmten auch in der Thematik des interreligiösen Dialogs überein.

### Man tritt auf der Stelle

Zu den *Verschiedenheiten* wurde erneut festgestellt, daß für Afrika die Beziehung zwischen Religion und Kultur, für Asien eine theologische Öffnung dem asiatischen Denken gegenüber und für Lateinamerika die Analyse der Ursachen und Mechanismen der Unterdrückung von je eigenem Gewicht seien. Während asiatische Theologen eine kosmische Christologie ins Zentrum ihrer Theologie stellen, betonen die Lateinamerikaner eine inkarnatorische Christologie als Ausgangspunkt für ihr gesellschaftsbezogenes Heilsverständnis.

Es blieb in den Diskussionen meist

bei der Formulierung der jeweiligen Standpunkte, und obwohl eine Vielzahl der bedeutendsten EATWOT-Mitglieder anwesend war, überwog bei den Teilnehmern der Eindruck, „auf der Stelle zu treten“.

Der Arbeitsteil „*Cross Fertilisation*“ erbrachte die Erkenntnis, daß wichtige Bereiche des gegenseitigen Lernens die theologische Methodologie, die Verbindung von Theologie und kultureller, politischer und ökonomischer Analyse, schließlich theologische Grundfragen wie das Offenbarungsverständnis, Christologie und Ekklesiologie seien. Man verständigte sich darauf, eine „Theologische Kommission“ zu bilden und mit der Weiterführung dieser Themen zu betrauen.

Die EATWOT wird in den nächsten Jahren sehr ernsthaft an einer Vertiefung des interkulturellen Dialogs arbeiten. Als Plattform für den theologischen Austausch erscheint sie heute wichtiger denn je, nachdem hochgesteckte Erwartungen an konsensfähige Formulierungen der nüchternen Erkenntnis gewichen sind, daß die *Verschiedenheiten* tiefer wurzeln als erwartet. Als Instrumente des Dialogs sollen künftig ein neues redaktionelles Konzept der EATWOT-Zeitschrift „*Voices from the Third World*“ und die Arbeit der Kommission (Theological Commission, Church History, Women's Commission) dienen. *Th. K.*

## Wer dialogisiert mit wem?

### Skeptische Hoffnungen in Polen

Wenige Wochen vor dem dritten Besuch des Papstes in seinem Heimatland und im Zusammenhang mit den Erwägungen anlässlich der päpstlichen Audienz für Staats- und Parteichef Wojciech Jaruzelski während dessen Rombesuchs im Januar liegt die Vermutung nahe, daß die äußeren Zeichen in Polen fünf Jahre nach dem Coup vom 13. Dezember 1981 auf weitere innenpolitische Entspannung stehen. Wurde in der polnischen Innenpolitik im fünften Jahr nach „*Solidarność*“ eine Wende eingeleitet? Folgt auf die Phase der Ausgrenzung politischer Gegner durch die Regierenden eine Phase des politischen Dialogs, von dem auch die katholische Kirche profitiert, und die von ernstgemeinten poli-

tisch-institutionellen und ökonomischen Reformen begleitet wird?

Nach dem 10. Parteitag der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (26. 6. – 3. 7. 1986), der mit einem persönlichen Erfolg für Parteichef Jaruzelski endete, aber auf wenig wahrnehmbares Interesse in der Bevölkerung gestoßen war, fand in Polen die *Freilassung der politischen Gefangenen* im Zuge der letzten Amnestie eine große Resonanz. Dem General und seinem Innenminister General *Kiszczak* war damit ein Überraschungscoup gelungen, der aber nur dann längerfristig eine innenpolitische Ent-